

Theologische Betrachtung von Regionalbischof Dr. Detlef Klahr in der sechsten Passionsandacht  
am 06.04.2022 in der Martin Luther Kirche Emden  
zu dem Bild „Grablegung Christi“ (1602-04) von **Michelangelo Merisi da Caravaggio**  
und **Markus 15, 42-47**

Liebe Gemeinde!

Caravaggio hat in jeder Hinsicht groß gemalt. Drei Meter mal zwei Meter ist dieses Bild im Original groß. Damit rückte die dargestellte Szene den Betrachtern des 400 Jahre alten Originalbildes noch eindrücklicher vor Augen, als es für uns schon der Fall ist. Und er hat groß gemalt, wenn es um die Emotionen und Gefühle der dargestellten Menschen geht.

Leben und Sterben eines Menschen sind aufeinander zu beziehen.  
Der Tod ist für die, die zurückbleiben müssen besonders schwer zu ertragen, so Mascha Kaleko in ihrem Gedicht Memento:

*Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,  
nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.  
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?  
...  
Der weiß es wohl, dem Gleiches widerfuhr,  
und die es trugen, mögen mir vergeben.  
Bedenkt, den eignen Tod, den stirbt man nur,  
doch mit dem Tod der andern muss man leben.*

Leben mit dem Tod des anderen. Das sind hier auf dem Gemälde diejenigen, die mit dem grausamen Tod Jesu am Kreuz so ganz und gar nicht einverstanden waren und es auch jetzt nicht sind.

Erleichterung vielleicht, weil das grausame Sterben endlich ein Ende hat. Das zur Schau gestellte Sterben auf dem aufgerichteten Schandmal des Kreuzes und der Spott der umherstehenden und gaffenden Menschen, die Schmerzen und das Leiden vor dem Tod.

Dunkel die Szene, dunkel der Ort des Geschehens. Golgatha ein Ort des Schreckens. Wie Sterben und Tod immer diese dunkle Seite des Schreckens behält, den Abschied, das Loslassen, das Unwiederbringliche, das Unumkehrbare.

Alle, die einen geliebten Menschen verloren haben, kennen diese Dunkelheit, den Einbruch des Todes mit seinen langen Schatten in die Welt des Lebens.

Eben war sie oder er doch noch da. Wir sind den Weg zusammen gegangen, wir haben gelacht und zusammen gegessen, wir haben uns in die Augen gesehen und miteinander gesprochen.

Und auf einmal, wie im Handumdrehen, ist alles zu Ende. Das Leben entweicht. Und der so vertraute Mensch bleibt leblos und gezeichnet zurück.

In dem großen Schmerz, in dem Erschrecken, ja in dem Schock über den Tod des geliebten Menschen bleibt nur der eine Wunsch: Ein letztes Handeln für diesen Menschen. Seinen Leib zur Ruhe betten, ihn in Würde verabschieden und – noch einmal nahe sein.

Ich habe es bei der Begleitung von Trauernden Menschen immer wieder erlebt, wie wichtig dieses letzte Handeln für die Hinterbliebenen ist.

Die Sorgfalt bei der Frage des Sarges, der Form der Bestattung, dem Ort der Ruhestätte, und davor ein letzter leiser Abschied, oft mit Hilfe eines Rituals, das uns in solchen schweren Momenten hilft und tragen hilft, was kaum zu tragen ist. Und zugleich die große Ängstlichkeit und Hilflosigkeit, was ist in solchen Momenten zu tun? Was ist richtig und geboten?

Caravaggio zeigt vor vierhundert Jahren, was naheliegt. Dass die, die dem Verstorbenen am nächsten standen, zur Stelle sind und sich um den Leib und die Ruhestätte kümmern.

Familie, hier die Mutter Maria, enge Freunde, wohl Johannes und Maria Magdalena, Maria Klophas, und Josef von Arimathäa (oder aber Nikodemus).

Wie groß muss die Bewunderung für Jesus gewesen sein, dass Josef von Arimathäa sein eigenes Grab für ihn zur Verfügung stellte.

Es ging in unseren Passionsandachten in diesem Jahr um Berührungen. Carravagio war ein Meister der Malkunst und zeigt auch hier wie sehr die Hände, die zu Lebzeiten den Menschen berühren, hier sichtbar sind bei ihrem letzten Handeln für diesen Menschen.

Oben im Bild die Hände der Maria Klophas, die betend, aber auch in der Geste der Hilflosigkeit weit über den Kopf ragen: „Was ist geschehen?“ Das noch junge Gesicht zeigt die Ohnmacht und das große Erschrecken über diesen Tod.

Die Hände, die den toten Jesus umgreifen, um ihn ins Grab zu legen. Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, der den Oberkörper Jesu umgreift und von Josef von Arimathäa, der seine Knie umschließt. Diese Hände können fest zupacken, aber sie bleiben behutsam in diesem ungewohnten, letzten Dienst für diesen Menschen.

Die rechte Hand der Mutter Maria, die wie eine segnende Hand über dem Haupt von Jesus zu sehen ist und die zugleich zum vorsichtigen Umgang mit dem geliebten Sohn mahnt.

Und die rechte Hand der Maria Magdalena, die mit einem Tuch sich Tränen der Trauer aus dem Auge wischt.

Und die Hand Jesu, die leblos herabhängt und den Stein berührt, der sein Grab verschließen wird. Die Hand gezeichnet von einer Wunde der Kreuzigung.

Es war die Stärke Caravaggios, dass er Menschen so malte, dass sie seiner Zeit entsprachen in Kleidung und Aussehen. Das Dargestellte sprach so die Betrachter unmittelbar an, im Hier und Jetzt. Die Geschichte Jesu rückte so näher an die Wirklichkeit der Menschen, die dieses Gemälde betrachten. Verstärkt noch durch den Blick des Josef von Arimathäa, der uns aus dem Bild direkt anschaut und uns so hineinholt und beteiligt.

Wie, wenn ein Maler heute diese Szene malte, mit Menschen, die aussehen wie Du und ich. Wie unmittelbar wäre dann die Geschichte auf uns bezogen und würde sagen: „Es geht Dich an! Auf Dich kommt es an, auf Deine Beziehung zu diesem Handeln hier. Lass Dich berühren von dem, was hier geschieht, und doch auch in Deinem Leben geschieht.“

Uns sind in unseren Tagen auch andere Bilder des Todes und Schreckens vor Augen.

Menschen, die erschossen und unbestattet auf der Straße liegen. Bilder des Todes und der Respektlosigkeit gegenüber anderen Menschen. Und Bilder anderer Menschen, die auch für

ihre Lieben wollen, dass sie beigesetzt werden, und die ihnen ihre letzte Ehre erweisen und Würde geben wollen, die ihnen auch über den Tod hinaus zusteht. Ein letztes Handeln aus Liebe für die, die man ihnen genommen hat.

Den glaubenden Betrachtern bleibt dennoch dieses „letzte Handeln“ an Jesus vorläufig. Der Glaube weiß: Das ist nicht das letzte Handeln an Jesus. Die Ohnmacht der Trauer, die Verzweiflung über den Tod wird aufgehoben werden durch das Handeln Gottes.

Er wird Christus nicht dem Tode überlassen. Er wird ihn auferwecken zum ewigen Leben. Jesu Hand, die nun tot den Stein berührt, wird sich zum Segen über die erheben, die als erste von der Auferstehung erfahren.

Das Tuch, das Jesus umhüllen wird, weist leuchtend hin auf eine Pflanze, die ganz unscheinbar am unteren Rand links wie zufällig auf steinigem Boden wächst.

Es lohnt sich, bei alten Gemälden die Pflanzen und Blumen an den unteren Bildrändern mit zu beachten, sie haben immer eine symbolische Bedeutung.

Hier handelt es sich meines Erachtens um einen Aaronstab. Eine Pflanze, die als Symbol für Lebenskraft und Auferstehung steht (auf dem Grab meiner Großeltern war sie noch gepflanzt). Und die von ihrem Namen her auf Aaron den Hohepriester hinweist. Als Aaron seinen Gehstab im Zeltheiligtum vor die Bundeslade mit den zehn Geboten legte, da ergrünte dieser Stab zu neuem Leben.

Dezent, fast versteckt und übersehbar, verweist Caravaggio hier auf das, was noch aussteht.

Das letzte Handeln des Menschen - wie immer es aussehen mag – wird überboten durch Gottes Handeln. Gottes Handeln ist immer Schöpfung zum Leben.

So wie Paulus es einmal formuliert hat. „Wir glauben wie Abraham an den Gott, der da lebendig macht die Toten und ruft dem, was nicht ist, dass es sei.“ (Vgl. Römer 4,17)

Amen.